

Depiny, die heimatkundlichen Bestrebungen stark gepflegt wurden, war es Pfarrer Sigl, der sich bereitwilligst zur Verfügung stellte und in Heimatabenden mit glühender Hingabe seine interessanten Vorträge hielt. Sigl, der persönlich vollkommen anspruchslos war, der von seinen wenigen irdischen Gütern oft mehr gab, als seine Wirtschaft ertragen konnte, und in seiner übergroßen Bescheidenheit nicht einmal zu seinem goldenen Priesterjubiläum eine gebührende Feier haben wollte, war ein temperamentvoller Prediger und Redner. Ich höre ihn noch heute, als er in Haslach und in Rohrbach bei Heimatabenden über die Familiennamen des Mühlviertels gesprochen hat. Da war Leben in dem kleinen Mann, mit wahren Feuereifer behandelte er das Thema, der Schweiß perlte von seinem Gesicht, die Zuhörer aber saßen wie gebannt vor ihm.

So hat dieser einfache und immer bescheidene Dorfpfarrer durch seine stille Arbeit viel zur Förderung der Heimat- und Vaterlandsliebe beigetragen und wird in der Reihe der Heimatforscher des Mühlviertels in tiefer Dankbarkeit als hervorragender Kenner und Freund der Heimat immer an erster Stelle genannt werden.

Hermann Mathie.

Ferdinand Wiesinger †

Zu den Persönlichkeiten, deren Verlust der Oberösterreichische Musealverein in den letzten Jahren zu beklagen hatte, zählt auch sein Ehrenmitglied Regierungsrat Ferdinand Wiesinger, der als Stadtrat von Wels, als Organisator der Gemeindebeamtenschaft Oberösterreichs und vor allem als Mann der Wissenschaft nicht nur in seinem Heimatland, sondern auch weit darüber hinaus bekannt war und sich hohen Ansehens erfreute.

Ferdinand Wiesinger war ein Sohn der Stadt Wels, wo er am 17. November 1864 das Licht der Welt erblickte. Sein Vater war Hafnermeister und gehörte einer alten Welser Familie an; die väterliche Werkstätte in der Pfarrgasse ist an einer Stelle erbaut, die im Boden die Reste einer römischen Hafnerei birgt. Nach Absolvierung des Gymnasiums in Kremsmünster widmete er sich in Wien der Rechtswissenschaft und trat nach Abschluß der Staatsprüfungen am

1. Dezember 1902 als Konzeptspraktikant in den Dienst der Stadt Wels. 1909 legte er die politisch-praktische Verwaltungsprüfung ab, worauf er 1910 definitiv als Stadtsekretär angestellt wurde. Nach dem Übertritt seines Vorgängers Dr. Franz Benak in den Ruhestand, 1913 zum Stadtrat ernannt, verblieb er bis 1932 im aktiven Dienst. Seinen mit eifrigster Tätigkeit ausgefüllten Ruhestand durfte er fast elf Jahre genießen; am 21. Oktober 1943 ist er nach kurzer Krankheit verstorben.

Seiner erfolgreichen Tätigkeit als leitender Beamter der Stadt Wels und im Interesse der Hebung des Standes der Gemeindebeamtenschaft des Landes Oberösterreich kann hier nur hinweisend gedacht werden.

Als Wiesinger 1902 in die Welser Gemeindestube einzog, hatte die alte Traunstadt das seltene Glück, an der Spitze ihrer Verwaltung zwei Männer zu haben, deren hervorragende Wirksamkeit im Gedächtnis der Nachwelt erhalten bleiben muß. Es waren dies der Bürgermeister Dr. Johann Schauer und der Stadtrat Dr. Franz Benak. Dr. Schauer aus Lambach gebürtig, Rechtsanwalt in Wels und ein vorzüglicher Zeichner und Maler, war von 1897 bis zu seinem Tod 1914 Bürgermeister. Obwohl politisch der national-liberalen Richtung angehörend war er nicht nur völlig frei von der dieser Partei eigentümlichen, für andere Städte vielfach so-vernünftigen engstirnigen und kurzsichtigen Knauserie und Unternehmungslosigkeit, sondern hat mit Energie und Weitblick die Interessen der Stadt vielfach auch gegen den Willen und die Verständnislosigkeit seiner Mitbürger mit bestem Erfolg vertreten und gewahrt. An seiner Seite wirkte Dr. Benak, in Baden bei Wien 1838 geboren, seit 1869 Rechtsanwalt und von 1873 bis 1877 Gemeinderat in Linz, eine hochgebildete feinsinnige vornehme Persönlichkeit. Schauer hatte ihn 1887 bewogen, die Stelle eines Stadtrates in Wels zu übernehmen.

Das treffliche Zusammenwirken beider Männer trug nicht unwesentlich zu dem großen wirtschaftlichen Aufschwung der Stadt bei, der in einer reichen Bautätigkeit am sichtbarsten in Erscheinung trat. Bei dieser Gelegenheit kamen zahlreiche Bodenfunde vor allem aus der römischen Zeit zutage, die das Interesse Benaks und auch anderer Welser Persönlichkeiten weckten, vor allem des Vizebürgermeisters E. Richter, und den Gedanken erwachen ließen, für diese

Funde und andere städtische Altertümer ein städtisches Museum zu errichten. Am 1. Jänner 1892 hat Benak dem Gemeinderat einen derartigen Vorschlag unterbreitet, der dessen Genehmigung fand und zur Errichtung eines ständigen Museumskomitees führte. Zehn Jahre später konnte das Komitee die mittlerweile gesammelten Gegenstände in der neuerbauten Sparkasse aufstellen und am 1. September 1904 wurde das städtische Museum eröffnet. Seine Leitung hatte sich Benak bei seiner Pensionierung vorbehalten und er hat es dann bis zu seinem Tod am 4. Jänner 1919 mit Liebe und Eifer betreut.

Neben diese beiden Männer und unter ihren bestimmenden Einfluß trat nun bereits im besten Mannesalter der hochbegabte Wiesinger, in dem sich der Sinn für Kunst — er war ein guter Zeichner und Aquarellist — mit dem für Wissenschaft paarte. Er fand nun sein außeramtliches Tätigkeitsgebiet in dem reichen städtischen Archiv, das damals infolge mehrfacher ungünstiger Unterbringung völlig in Unordnung geraten war. Dabei vertiefte er sich auch in den Inhalt der Archivalien. Daraus schöpfte er eine Fülle von Erkenntnissen und Stoff für zahlreiche kleine Studien, Aufsätze und Ansprachen zu verschiedenen Anlässen seines Amtslebens. Im Jahre 1932 hat Wiesinger einen Teil dieser kleinen Arbeiten gesammelt unter dem Titel „Die Heimat im Wandel der Zeiten“ herausgegeben. Alle Aufsätze hängen irgendwie mit Wels zusammen und Wiesingers große Liebe zu seiner Heimatstadt wird in ihnen überall spürbar. Eine große Anzahl ähnlicher Aufsätze enthält noch sein Nachlaß im Museum.

Unmittelbar vor dem Ausbruch des ersten Weltkrieges erschien als Frucht seiner archivalischen Tätigkeit ein Büchlein „Die Stadtrichter und Bürgermeister zu Wels“, ein Verzeichnis aller leitenden Persönlichkeiten der Stadt Wels von 1189 bis 1914, dem man die Mühe nicht anmerkt, die es dem Verfasser kostete, der dank dem Reichtum des Archivs eine fast lückenlose Reihe der Stadtoberhäupter von 1403 bis zum Kriegsausbruch zusammenbrachte. Auf einem anderen, dem literarischen Gebiet, hat Wiesingers Interesse die Herkunft unseres großen österreichischen Dichters Franz Grillparzer wegen des Zusammenhanges mit unserem Ortsnamen Grillenparz erregt; er hat darüber in der Zeitschrift für Literaturgeschichte „Euphorion“ 1922 einen Beitrag veröffentlicht. Zur Reichsverbands-

versammlung der Genossenschaftsverbände der fleischverarbeitenden Gewerbe Österreichs zu Wels 1926 hat Wiesinger die Festschrift dazu — einen Artikel über die Geschichte des Fleischhauerhandwerks in Wels und einen kurzen Führer durch die Stadt — beige-steuert. Als in einer größeren Reihe „Die Städte Deutschösterreichs“ der Band Wels 1931 erschien, hatte Wiesinger elf Beiträge zur Stadtgeschichte geliefert.

Wiesingers Schriften zur Stadtgeschichte sind offensichtlich Gelegenheitschriften und ausgeführte Lesefrüchte aus dem Archiv, an denen ein bestimmter Plan oder eine ausgesprochene Linie nicht zu erkennen ist. Dafür aber zeugen sie von einer bedeutenden geistigen Wendigkeit, sind wissenschaftlich gut fundiert und zeichnen sich durch angenehme, leicht verständliche, anspruchslos-schlichte Form des Vortrags aus.

Die Beschäftigung mit dem Archiv und den historischen Studien fand einen jähen Abschluß durch die Arbeitslast des ersten Weltkrieges und nach dessen Ende durch die Übernahme der Verwaltung des wegen des Todes Benaks verwaisten Museums. Während nun das Archiv in den Hintergrund trat, ging Wiesinger mit großem Eifer an die neue Aufgabe, in der er jetzt seine eigentliche Lebensaufgabe fand. Unter den römischen Funden ist dort eine gewaltige Menge von römischen Tonscherben vorhanden, darunter überaus zahlreiche mehr oder weniger reich verzierte ganze und fragmentierte Gefäße aus der schönen roten Terra sigillata. Als Hafnersohn neben der Drehscheibe aufgewachsen und so im Besitze der notwendigen technischen Vorkenntnisse mußte ihn dieses Forschungsgebiet besonders fesseln; in der Tat widmete er sich nun vorzüglich dem Studium der alten Keramik, worin er es zu einer besonderen Kennerschaft brachte, durch die er in weiteren wissenschaftlichen Kreisen des In- und Auslandes überaus bekannt wurde.

Wie so häufig hat auch hier der Anschluß und der zweite Weltkrieg schädlich und störend eingegriffen, indem er Wiesinger, der sich ja schon im vorgerückten Alter befand, den Abschluß seiner Forschungen über die römische Keramik des Museums und besonders über eine von ihm entdeckte Gruppe der Sigillata-Keramik, deren Ursprungsort er im Pogegebiet vermutete, unmöglich machte. Was von diesen Forschungen zu erwarten gewesen wäre, läßt sich an einer Arbeit ablesen, die das Jahrbuch des oberösterreichischen

Musealvereines 1917 brachte, die — wie schon der Titel „Die Schwarzhafner und Weißhafner in Oberösterreich“ besagt — der schlichten heimischen Gebrauchskeramik gewidmet ist: Vorbildlich und grundlegend in der Methodik für mittelalterliche und frühneuzeitliche Keramik-Forschungen führt sie in ein bisher völlig unbeachtetes Gebiet der Hausaltertümer ein und bringt sehr beachtenswerte Ergebnisse für die ohnedies nur kärglich bestellte nachantike Altertumskunde, für die Volkskunde und die Wirtschaftsgeschichte.

Zugleich mit seinen wissenschaftlichen Forschungen arbeitete er unablässig an der Ausgestaltung des Museums. Gleich in den ersten Jahren trat da eine sehr mühsame Arbeit an ihn heran, als 1924 die Sparkasse Wels ihre Amtsräume aus dem ersten Stockwerk in die Räume des Museums im Hochparterre verlegte. Diese Übersiedlung war für Wiesinger, dem — wenn auch vom Komitee unterstützt — die Hauptarbeit zufiel, neben den Amtsgeschäften eine schwere Belastung. Aber voll Freude und Geschick führte er sie durch. Die Neuaufstellung war deswegen besonders schwierig, weil einerseits ein sehr großer Saal, der nicht verbaut werden konnte, durch Aufstellung von Kojen unterteilt werden, andererseits Entwurf und Planung von dem schönen römischen Meilenstein ausgehen mußte, für den aus technischen Gründen nur ein einziger Standplatz in Frage kam. Die Lösung dieser Aufgabe durch Wiesinger hat bei Laien und Fachkreisen allgemein wohlverdienten Beifall ausgelöst. Sorgsam und genau führte er die Kataloge und war stets ebenso um eine sachlich einwandfreie und belehrende wie dem Auge gefällige Aufstellung bemüht.

Auch seine Feder hat er mit großem Fleiß in den Dienst des Museums gestellt, das er in mehreren Schriften behandelte. Die römischen Funde hat er für die topographische Erforschung des römischen Wels verarbeitet in der Abhandlung „Zur Topographie von Ovilava“ in den Jahreshften des österreichischen Archäologischen Institutes. Bei allen archäologischen und musealen Arbeiten unterstützte Wiesinger, dem trotz seiner künstlerischen Begabung die Anfertigung technisch einwandfreier Zeichnung nicht lag, sein langjähriger Freund Gymnasialprofessor Karl Wolf durch seine Zeichenkunst; seiner, der wenige Tage nach Wiesinger starb, sei für seine selbstlose Arbeit im Dienste der Heimat und des Museums an dieser Stelle in Ehren gedacht.

Jahre liebevoller Arbeit hat Wiesinger dem Museum in der ihm eigenen Pflichttreue gewidmet. Schwer und schmerzvoll traf ihn daher der aus irrsinniger Politik und gewissenloser Kriegführung geborene Zwang, in Ausführung der notwendigen Sicherungsmaßnahmen das, was er mit so viel Mühe aufgebaut hat, selbst zerstören zu müssen. Er hat darunter schwer gelitten und die Sorge und Aufregung darüber haben sicher dazu beigetragen, seine Kräfte zu schwächen und seine Lebenstage zu verkürzen.

Im Menschen Ferdinand Wiesinger standen sich zwei entgegengesetzte Veranlagungen gegenüber: große gewinnende Liebenswürdigkeit einer leicht heftig und in schroffen Formen aufbrausenden Ungeduld, bescheidenes einfaches Wesen einem starken Bedürfnis nach Anerkennung und Geltung, energische restlose Durchführung von einmal Vorgenommenem einem Mangel an Initiative. Diese Gegensätze wurden aber durch einen eisernen Fleiß, gepaart mit großen Fähigkeiten überbrückt und ausgeglichen. Obwohl der Verkehr mit ihm nicht immer leicht war, erfreute sich Wiesinger allgemeiner Beliebtheit und fand aufrichtige Anerkennung und Wertschätzung seiner Leistungen. Eine große Anzahl von Freunden hat seinen Hingang betrauert. Und so sind ihm auch viele Auszeichnungen und Ehrungen zuteil geworden. Abgesehen von Anerkennungen des Gemeinderates für innere dienstliche Leistungen wurde er 1917 mit dem goldenen Verdienstkreuz mit der Krone ausgezeichnet und im selben Jahr zum Konservator der k. k. Zentralkommission für Denkmalpflege ernannt. 1927 verlieh ihm die Bundesregierung den Titel eines Regierungsrates. Noch während seiner aktiven Dienstzeit hat er von der Stadtgemeinde das Ehrenbürgerrecht erhalten; darüber hinaus hat sie ihm ein unbedingtes Vertrauen in der Bereitwilligkeit bezeugt, für Archiv und Museum jedesmal die erforderlichen Geldmittel zu bewilligen. Endlich hat ihn der Oberösterreichische Musealverein im Jahre 1933 unter seine Ehrenmitglieder aufgenommen.

Diese Ehrungen hat Wiesinger wohlverdient. Denn für ihn war seine Heimat Wels nicht bloß Vaterstadt, nicht nur der Schauplatz einer tüchtigen und ersprißlichen amtlichen Tätigkeit, nicht ein Objekt kühler wissenschaftlicher Untersuchung, nicht allein eine Sache des Gemüts — sie war der Gegenstand einer großen tiefen

Liebe, der er immer seine besten Kräfte vorbehaltlos und restlos hingab, bis zum letzten Tag seiner Gesundheit. Und damit ist er zum Vorbild geworden.

Schriften Wiesingers.

- Ein Welser Kulturbild. Die Lebensführung im 17. Jahrhundert. Linzer „Tages-Post“, Unterhaltungsbeilage Nr. 19—21, 1913.
- Die Stadtrichter und Bürgermeister zu Wels, Wels 1914.
- Glaube und Heimat. Schicksale von Welser Bürgern im Jahre 1627. Linzer „Tages-Post“, Unterhaltungsbeilage 7—9, 1914.
- Die Grillparzer in Oberösterreich. „Euphorion“, Zeitschrift für Literaturgeschichte Nr. 24, 1922.
- Die Reise des Welser Stadtrichters Tobias Lambacher um Acht und Bann im Jahre 1616. „Heimatgaue“ 3, 1922.
- Die Neuaufstellung des städtischen Museums in Wels. „Heimatgaue“ 3, 1922.
- Die verzierte Sigillata aus Linz. Jahrb. d. Mus. Franc. Carol. 80, 1924.
- Die Entwicklung der Stadt Wels zur Industrie- und Handelsstadt. „Bergland“ 6, 1924.
- Zur Topographie von Ovilava (Wels in Oberösterreich). Jahreshefte des Österreichischen archäologischen Institutes XXI. u. XXII, 1924.
- Kulturdenkmale aus Wels. „Bergland“ 6, 1924.
- Das städtische Museum in Wels. „Heimatgaue“ 6, 1925.
- Was die Welser Schubertstraße erzählt. „Welser Zeitung“, 1925.
- Wels zur Römerzeit. F. Berger, Oberösterreich, Wien 1925.
- Das Fleischhauerhandwerk in Wels. Festschrift zu Ehren der 8. Reichsverhandlung des Genossenschaftsverbandes der fleischverarbeitenden Gewerbe Österreichs. Wels, Juni 1926.
- Die Siegelsammlung im städtischen Museum. „Welser Zeitung“, 1926.
- Wels in Oberösterreich. „Bergland“ 8, 1926.
- Die Stadt Wels. Oberösterreich Land und Volk, Wien 1926.
- Ein Gedenkblatt für die Stadt Wels. Linzer „Tages-Post“ Nr. 97, 1926.
- Das städtische Museum in Wels. Ein Führer durch seine Sammlungen. Linz 1927.
- Der Türkenhansl. Geschichte einer Welser Zeitung 1928.
- Leitsätze für Ortsmuseen. „Heimatgaue“ 9, 1928.
- Die Papiermühle in Wels. Linzer „Tages-Post“, Bilderwoche Nr. 46, 1928.
- Der Welser Stadtrichter Tobias Lambacher reist nach Wien im Jahre 1616. Welser Heimatkalender 1, 1928.
- Ein römischer Grabturm in Wels. „Heimatland“ 1929.
- Ein antiker Pavian in Wels. „Heimatland“ 1930.
- Buch der Stadt Wels. Die Städte Deutschösterreichs, Band 7, Wels. Berlin 1931.
- Römische Funde aus Hallstatt. Linzer „Tages-Post“ Bilderwoche 1932.
- Die Heimat im Wandel der Zeiten. Wels 1932.
- Das städtische Museum in Wels. „Heimatgaue“ 13, 1932.

Das städtische Museum in Wels. Ein Führer durch seine Sammlungen. Wels 1933.

Die Aufgabe der Ortsmuseen. Der österreichische Gemeindebeamte 4, 1933.

Ein Welser Bürgermeister vor 100 Jahren (Josef Anton Kaim). Linzer „Tages-Post“
Nr. 279, 1933.

Das Stadtgericht zu Wels. „Heimatland“ 1933.

Die Schwarzhafner und die Weißhafner in Oberösterreich. Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines 87, 1937.

Schriften über Wiesinger.

Krackowizer F. - Berger F., Biographisches Lexikon des Landes ob der Enns, 1931.

Der Gemeindeangestellte, Wien 1928, Nr. 1.

Erich Trinks.